



Malteser

...weil Nähe zählt.

Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Jahresheft 2016 | 2017

- » Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
- » Kinder- und Jugendhospizdienst
- » Trauerbegleitung



»Wir sind auf Ihr Engagement angewiesen.«

Dieses Engagement ist in unterschiedlicher Weise möglich: durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit genauso wie durch Ihre Spende, Ihre Fördermitgliedschaft oder durch eine von Ihnen initiierte Spendenaktion.

Diese Spenden ermöglichen es uns, die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote für Kranke, für Angehörige, für Trauernde, für Familien kostenfrei und unbürokratisch anzubieten. Diese Kostenfreiheit ist ein hohes Gut. Gerade in Krisenzeiten kommen neben der Sorge um Angehörige oder die eigene Gesundheit häufig auch existenzielle Probleme hinzu. Daher ist es Ratsuchenden oft nur dadurch möglich, unsere Angebote in Anspruch zu nehmen.

**Unser Spendenkonto bei der Pax Bank:
Malteser Hospizdienste
IBAN: DE15 3706 0120 1201 2160 24
BIC: GENODED1PA7**



Über den Verwendungszweck »Erwachsene« oder »Kinder« können Sie steuern, in welchem Bereich wir die Spende vorrangig einsetzen sollen. Vergessen Sie für die Spendenquittung Ihre Anschrift im Mitteilungsfeld nicht.

Und wenn Sie regelmäßig etwas spenden möchten, können Sie dies mit einer Fördermitgliedschaft im Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus tun. Mit einem Jahresbeitrag ab 50 Euro sorgen Sie für eine sichere finanzielle Basis unserer Hospizarbeit. Gerne schicken wir Ihnen die entsprechenden Unterlagen zu.

Impressum / V.i.S.d.P.:

Malteser Hilfsdienst e.V., Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund Leitung: Monika Jost

Redaktion: Monika Jost, Willi Burg, Inge Dierschke, Annika Dönhoff, Ruhr Nachrichten/Beate Dönnwald, Marlies Dreier, Inge Gronau, Julia Knübel, Rebecca Lorenz, Veronika May, Dorothee Peter, Elke Rath-Kleff, Maria Rosien, Tina Roth, Christel Sauer, Silke L. Stachowiak, Claudia Tekampe, Udo Wagner, Christine Winter, Silke Willing

Fotos: Bettina Brökelschen, Simon Jost, Mirko Kucklinski, Frank Neudert, Ruhr Nachrichten/ Ingo Rous, Sandra Stein, Claudia Tekampe, Martin Urner, Henk Wittinghofer

Was ist Glück für Sie?

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Malteser Hospizdienste, was ist für Sie Glück? Was ist Glück in Tagen, wenn Sie gesund sind und was ist es in Tagen, wenn Sie krank sind?

Diese Frage stellten wir im Rahmen unseres Kinder- und Jugendhospizdienstjubiläums vielen unterschiedlichen Menschen: den Eltern, den kranken Kindern und ihren Geschwistern, Ehrenamtlichen, kleinen und großen Passanten an Infoständen. Wir baten sie, ihre Antwort auf ein »Glücksrad« zu malen. So entstanden viele kleine Kunstwerke, die uns, die Betrachter, zum Nachdenken anregen können: Was bedeutet für mich Glück? Von den Künstlern wurde oft die Familie genannt oder das Glück im Hier und Jetzt, im Augenblick. Von einem jungen Mann hörte ich die Formulierung: »Das ist ein Glücks!«; sein Opa war Urheber dieser Wortschöpfung. Sie stand für ihn für viele kleine Momente des Glücks im Alltag: eine kurze Begegnung, die den Tag verzauberte, ein Sonnenstrahl an einem wolkenverhangenen, grauen Tag, eine Tasse duftender Kaffee, ... Diese »Glücks« bereichern uns und unseren Tag, schenken uns manchmal neue (Lebens-)Kraft oder einfach nur ein Lächeln.

Auch in unserem Hospizdienst können wir Glück erleben – beispielsweise durch Kranke und Trauernde, die uns ihr Vertrauen, und durch Ehrenamtliche, die ihre Zeit schenken. Oder durch Menschen, die helfen, indem sie mit ihren Spendeninitiativen und ihrer Spendenbereitschaft unsere Hospizarbeit ermöglichen.

Ihnen allen danke ich an dieser Stelle von ganzem Herzen!

Unser neues Jahresheft bietet Ihnen einen Eindruck von der Vielfalt der Hospizdienste St. Christophorus. So können Sie Anteil nehmen an unserer Arbeit und auf verschiedenste Weise entdecken, was unsere Tätigkeit ausmacht. Besonders freuen wir uns in diesem Jahr über Zuwachs, denn seit September 2016 finden Sie den Malteser Hospizdienst auch in Schwerte. Mehr dazu erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

Wir danken Ihnen, dass Sie sich für die Malteser Hospizdienste St. Christophorus interessieren, unsere Arbeit begleiten und fördern – immer mit dem Ziel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene in schwerer Krankheit und in ihrer Trauer bestmöglich zu unterstützen. Wenn dies gelingt, ist auch das ein großes Glück.

Herzlichst
Ihre Monika Jost

Die sieben Werke der Barmherzigkeit

Gedanken zum heiligen Jahr

»Welches Werk der Barmherzigkeit ist heute besonders notwendig?« Das fragte das Bistum Erfurt (www.bistum-erfurt.de) und setzte so die Idee in die Tat um, die sieben Werke der Barmherzigkeit in unsere heutige Zeit zu übertragen. Das Resultat wurde auch im Gottesdienst der Frauengemeinschaft St. Bonifatius in Dortmund vorgestellt: »Du gehörst dazu. Ich höre dir zu. Ich rede gut über dich. Ich gehe ein Stück mit dir. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich.«

Diese sieben Werke der Barmherzigkeit können ohne Abstriche in die Hospizarbeit, Trauerbegleitung und auch den Besuchsdienst und den Malteserruf übernommen werden. Wenn Menschen das Haus oder die Wohnung nicht mehr verlassen können, weil sie krank sind oder für die Kranken sorgen, erleben sie das Angebot der Hospizdienste als Botschaft: »Du gehörst dazu!« Bei einem meiner Hausbesuche genügte dieser Satz einer Tochter bereits als Unterstützung: »Das tut so gut zu erfahren, dass wir nicht vergessen sind und es Menschen gibt, die an unserem Schicksal Anteil nehmen, einfach so.« Sie konnte kaum glauben, dass Menschen ihre Zeit schenken, um Kranke zu besuchen, um Angehörigen eine betreuungsfreie und im besten Fall sorgenfreie Zeit zu ermöglichen, »obwohl sie uns doch gar nicht kennen«.

In der Tat, Ehrenamtliche teilen. Sie teilen etwas in der heutigen Zeit sehr Kostbares, sie teilen ihre Zeit (auch wenn sie berufstätig sind), um zum Beispiel kranke Kinder oder deren Geschwister zu besuchen. Oder auch kranke Erwachsene oder Menschen, die allein leben, einsam sind. Nicht wenige Menschen haben lange mit keinem Menschen sprechen können, weil sie vielleicht

an die Wohnung gebunden sind und keine Kraft haben, selbst Kontakt zu anderen aufzunehmen. Wie gut tut es ihnen dann, einmal wöchentlich besucht oder angerufen zu werden! Auch einfach zuzuhören ist eine Form der Barmherzigkeit. Zum Zuhören gehören natürlich auch die Gespräche, das miteinander Reden, wobei die Gespräche um ganz Alltägliches, aber auch um tiefe Gedanken, Sorgen und Ängste kreisen können. Auf diese Weise versuchen wir, jedem und jeder Begleiteten in seiner oder ihrer individuellen Lage beizustehen.

Ich rede gut
barmh
Ich bete **für dich.**

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in ihrer Begleitung stets ganz für einen Menschen oder eine Familie da. Auch wenn es sich dabei in der Regel um einen wöchentlichen Besuch handelt, so sind sie doch auch in der Zwischenzeit gedanklich verbunden und nehmen Anteil. Sie schreiben eine Karte, sie rufen an, sie überlegen, was beim nächsten Besuch Freude machen könnte. Eine erkrankte Frau verabschiedete sich bei einer Ehrenamtlichen immer mit den Worten: »Und jetzt gehen Sie zum Nächsten?« – und freute sich stets über die Antwort: »Nein, ich bin nur für Sie da.« Doch nicht nur die Ehrenamtlichen teilen, sondern auch die Kranken und ihre Familien. Sie teilen mit uns ihre Sorgen, ihre Nöte, auch ihre Lebenserinnerungen, also all das, was ihnen wichtig (geworden) ist. Sie teilen mit uns und lehren uns Einsichten, wie man solch schwere Zeiten durchsteht, was ihnen hilft, was sie stärkt und ihnen trotz aller Wid-

rigkeiten Kraft und Lebensmut gibt. Diese Einsichten sind kostbare Schätze, die sie uns für unser eigenes Leben mitgeben. Geschenke, für die wir sehr dankbar sind.

»Ich teile mit dir« hat noch einen Aspekt: Vielen ist es wichtig zu helfen, auch wenn sie selbst niemand besuchen können oder wollen. Sie unterstützen unsere Hospizdienste mit Spenden und schaffen so eine finanzielle Grundlage, die unsere Begleitung von Schwerstkranken, Sterbenden und Trauernden ermöglicht. Ein Beispiel dazu finden Sie im Inneren des Jahresheftes: eine Schulklasse, die ein Spendenfest organisiert hat, weil es den Jugendlichen wichtig war, erkrankten »Kindern ein Lächeln zu schenken«. Viele wunderbare große und kleine Spendenaktionen und Einzelspenden tragen diesen Dienst. Im wahrsten Sinne fühlen wir Mitarbeiterinnen uns getragen durch diese vielen Zeichen des Mitgehens, der Bestätigung und der Botschaft »macht weiter«.

»Ich bete für dich. Ich bete für euch.« Es gibt Menschen, die mir das zusichern. Sie beten für ein gutes Gelingen unserer Arbeit. Sie beten dafür, dass uns Kraft und Zuversicht trägt und zufließt. Auch das ist ein großer Schatz. Er stärkt uns, bewegt uns, gibt uns Kraft für unsere Aufgaben. Gerne bitte ich Sie darum, für uns zu beten und für die Menschen, die wir begleiten dürfen.

Papst Franziskus rief für 2016 das Hl. Jahr der Barmherzigkeit aus. Durch die zeitgemäße Interpretation der Diözese Erfurt habe ich einen neuen Zugang zu den sieben Werken der Barmherzigkeit gewonnen. Sie vielleicht auch?

Monika Jost

Du gehörst dazu.

über dich.

Ich teile mit dir.

erzig

Ich höre dir zu.

Ich gehe ein Stück mit dir.

Ich besuche dich.

10 Jahre Kinder- und Jugendhospizdienst

Leiterin Claudia Tekampe im Interview

Frau Tekampe, zehn Jahre gibt es den Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst nun schon in Dortmund. Was gehört für Sie zu den schönsten Erfolgen Ihrer Arbeit und was treibt Sie an?

Claudia Tekampe: Es ist toll, dass wir jetzt bereits seit so vielen Jahren hier in Dortmund diesen Dienst anbieten können. Wir konnten in dieser Zeit rund 60 Familien auf ihrem Weg begleiten, Unterstützung leisten und Zeit schenken. Hospizarbeit ist eine sehr dankbare Aufgabe. Wir erhalten so viele positive Rückmeldungen – von kranken Menschen, von ihren Familien und Angehörigen. Ob das ein Lächeln, eine Geste oder Gespräche sind – all das motiviert uns natürlich und bringt sehr viel Freude in diese Arbeit, auch wenn wir viele traurige Momente miterleben. Das macht unglaublich dankbar.

Was war denn die größte Herausforderung in den vergangenen zehn Jahren?

Tekampe: Zu Beginn war viel Durchsetzungs- und Durchhaltevermögen notwendig, um den Menschen, die den Aufbau finanziell mittragen mussten, deutlich zu machen, dass ein Kinder- und Jugendhospizdienst in Dortmund wichtig und notwendig ist. Ich bin der damaligen Leiterin der Malteser Hospizdienste, Monika Nick und Thorsten Hillmann, meinem Vorgänger, sehr dankbar dafür, dass sie diese Idee vorantrieben und umgesetzt haben.

In zehn Jahren hat sich sicherlich eine Menge getan?

Tekampe: Ja, natürlich. Unser Dienst wächst stetig. Momentan betreuen wir 19 Familien. Zwei Koordinatorinnen und 36 Ehrenamtliche sind dafür im Einsatz. Unser Arbeits-

spektrum ist dabei weit gefächert: Neben den Begleitungen und unseren Angeboten für die Familien bilden wir die Ehrenamtlichen aus und weiter, koordinieren die Einsätze und sorgen dafür, dass die Öffentlichkeit von unseren Angeboten erfährt.

Welche Bedeutung nimmt das ehrenamtliche Engagement ein?

Tekampe: Die Arbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter ist grundlegend für das Bestehen unseres Dienstes. Wer ehrenamtlich bei uns tätig ist, schenkt Zeit. Und das ist für die Familien, die begleitet werden, wirklich ein großes Gut. Ich möchte all unseren Ehrenamtlichen ein großes Dankeschön für ihre geleistete Arbeit aussprechen.

Finanziert wird die Arbeit des Kinder- und Jugendhospizdienstes überwiegend aus Spenden?

Tekampe: Das ist richtig. Auch wenn das neue Hospiz- und Palliativgesetz unsere Arbeit jetzt stärker fördert, sind wir nach wie vor auf finanzielle Spenden angewiesen. Denn alle Angebote, die wir den Familien, Angehörigen und Hinterbliebenen machen, sind kostenfrei. Das ist für uns als Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst besonders wichtig. An dieser Stelle möchte ich deshalb »Danke« an all die Menschen aus Dortmund und Umgebung sagen, die uns finanziell unterstützen.

Claudia Tekampe



Familienfest zum 10-jährigen Jubiläum

Großes Glück mit dem durchgewachsenen Sommerwetter in diesem Jahr hatte der Kinder- und Jugendhospizdienst am 24. Juni 2016. Das Familienfest zum 10-jährigen Bestehen konnte auf der Kampfstraße bei strahlendem Sonnenschein stattfinden. Auch Silke L. Stachowiak war als Ehrenamtliche dabei und beschreibt ihre Eindrücke.

Ein sehr schöner Ort, um ein solches Fest zu feiern. Denn nicht nur, dass der Wettergott an diesem Nachmittag mitspielte. Auch der Standort lud viele Passanten zum Verweilen ein. Nach der Begrüßung und den überbrachten Glückwünschen durch Bürgermeister Manfred Sauer, Malteser Diözesangeschäftsführer Andreas Bierod und der Leiterin des Kinder- und Jugendhospizdienstes Claudia Tekampe ging das bunte Treiben los. Auf die Besucher wartete ein abwechslungsreiches und buntes Programm. Kinder konnten sich schminken lassen, die Clowns sorgten für gute Laune mit Luftballons und Schwungtuch. Claudia Tekampe und ihre Kolleginnen konnten viele Fragen beantworten und über die Aufgaben des Kinder- und Jugendhospizdienstes berichten.

Über die Schwierigkeiten am Anfang vor 10 Jahren wurde genauso diskutiert wie über die aktuelle Situation. Dankbar sei man – hier waren sich alle einig – dass es den Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst in Dortmund gebe. Für das leibliche Wohl war mit selbstgebackenem Kuchen, Kaffee und Wasser von der DEW gesorgt. Besonders lecker waren hier die mit Gummibärchen verzierten Muffins, die Groß und Klein gleichermaßen schmeckten. Extra für diesen schönen Nachmittag war eine Bühne aufgebaut. Musiker der Musikschule MUSE hatten ein buntes Programm zusammengestellt. Zum Abschluss gab es ein Lieder-Potpourri für alle zum Mitsingen. Insbesondere die Kinder und die Clowns sangen und tanzten ausgelassen mit. Wer nicht ganz textsicher war, konnte alle Liedtexte von den verteilten Handzetteln ablesen. Ein rundum gelungenes Fest.

Bunt und fröhlich ging es im Juni auf der Kampfstraße zu. Bürgermeister Manfred Sauer (links außen) überbrachte Glückwünsche.

Silke L. Stachowiak



Kranken Kindern ein Lächeln

Spendenaktion des Reinoldus- und Schiller-

Schülerinnen und Schüler des Dortmund-Reinoldus- und Schiller-Gymnasiums gewinnen bundesweiten Wettbewerb und organisieren Spendenfest zugunsten des Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes

Meine erste Begegnung mit der Klasse 7b des Reinoldus- und Schiller-Gymnasiums in Dortmund zauberte auch mir ein anerkennendes Lächeln ins Gesicht. Die Klasse hatte sich gemeinsam mit ihrer Politiklehrerin Christine Schuster entschlossen, am bundesweiten Schülerwettbewerb »Tritt ein für Menschen, die Hilfe brauchen« teilzunehmen – eine Initiative, die erstmals 2015 von der Lufthansa und der Wochenzeitschrift »Die Zeit« ausgeschrieben worden war.

Da seit fünf Jahren regelmäßige Kontakte zwischen Klassen des Gymnasiums und den Malteser Hospizdiensten im Rahmen des Hospizdienst-Schulangebots »Gib mir'n kleines bisschen Sicherheit« bestehen, war für die Schülerinnen und Schüler schnell klar: Wir möchten schwerstkranken Kindern und Jugendlichen helfen.

Um die Frage zu erörtern, wie die Idee in die Tat umgesetzt werden soll, traf ich mich mit Maria Längert (ehrenamtliche Mitarbeiterin im Kinder- und Jugendhospizdienst und Trauerbegleiterin für Kinder und Jugendliche) und der Klasse an einem Donnerstag im April in der letzten Schulstunde. Die Schülerinnen und Schüler waren mit großem Eifer bei der Sache und lauschten gebannt den Erfahrungen, die Maria Längert aus dem Kinder- und Jugendhospizdienst zu berichten hatte. Die Jugendlichen fühlten sich bestärkt in ihrem Anliegen, dass sie schwerstkranken Kindern und Jugendlichen unbedingt helfen möchten. Die gesammelten Ideen, die Kinder zu besuchen, ihnen Blumen zu bringen, mit ihnen etwas zu basteln oder ihnen etwas vor-

zulesen, damit die Eltern auch mal Zeit für die Geschwister haben, fasste eine Schülerin mit der Aussage zusammen: »Die Kinder, die Sie begleiten, haben es so schwer, dass wir ihnen einfach ein Lächeln schenken möchten. Wir wollen ihnen etwas geben, was ihnen Freude in ihren traurigen Alltag bringt.«

Leider mussten wir den Eifer erst einmal bremsen und den Schülerinnen und Schülern erklären, dass der direkte Kontakt zu den von uns begleiteten Kindern und Jugendlichen nicht möglich ist und nur von qualifizierten ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erbracht wird. Die Enttäuschung war den engagierten Jugendlichen zwar deutlich ins Gesicht geschrieben, aber sie ließen sich nicht entmutigen und überlegten mit uns zusammen weiter, welche Möglichkeiten zu helfen es noch geben könnte.

Als sich im Lauf des Gesprächs herausstellte, dass die Malteser Hospizdienste nur mithilfe von Spenden den Dienst aufrechterhalten können, um ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren, Aktionstage für angehörige Kinder und einen Familienbrunch zu organisieren und regelmäßige Trauergruppen für Kinder und Jugendliche anzubieten, stand die Entscheidung fest: Warum nicht ein Spendenfest organisieren?

Mit dieser Idee auf ihrem Bewerbungsvideo nahmen die Schülerinnen und Schüler am Wettbewerb teil und landeten auf dem ersten Platz. Wow, die Überraschung und die Freude waren riesig! Die Klasse gewann neben einem Geldbetrag zur Umsetzung ihrer Vorstellungen und der Zusage aktiver Unterstützung durch Lufthansa und »Die Zeit« vor allem jede Menge Motivation, und so sprudelten die Vorschläge für das geplante Spendenfest nur so hervor.

schenken Gymnasiums

Seit Juni arbeiteten die 7b (inzwischen: 8b) und ihre Lehrerin mit Hochdruck an der konkreten Umsetzung der Ideen. Dabei galt es nicht nur, in Arbeitsgruppen die Angebote wie Essen und Trinken, Spiele, Basteln, Musik, Tombola und Theater für das Fest am 16. September vorzubereiten, sondern sich auch um all die »Kleinigkeiten« zu kümmern, die bei einer öffentlichen Veranstaltung in der Innenstadt zu beachten sind. Dank der Unterstützung durch Eltern, Schule und der Hospizdienste lief aber alles Hand in Hand, so dass alle Beteiligten mit Vorfreude dem großen Tag entgegenfieberten.

Die Hoffnungen und Erwartungen wurden nicht enttäuscht – im Gegenteil: Hüpfburg, Bastel- und Schminktische, Spieleparcours, Kuchenbuffet, eine improvisierte Bühne, Tombola- und Infostand waren in Windeseile aufgebaut und wurden von den zahlreichen Eltern betreut. Das Interesse der Passanten weckte nicht nur die Tombola mit ihren attraktiven Preisen. Vielmehr sorgten die gut gelaunten Schülerinnen und Schüler, die einladende Atmosphäre, der selbstgebackene Kuchen und als besonderes Highlight die Auftritte der schuleigenen Bigband mit bekannten Songs in stimmigen Arrangements für Aufmerksamkeit. Am Abend waren die Akteure müde, aber sehr zufrieden, weil alles durchweg positiv verlaufen war.

Mit dem Spendenfest durften die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Lebenserfahrung machen: dass es Spaß macht und auch lohnt, sich für eine gute Sache gemeinsam einzusetzen. Der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst bedankt sich für die tolle Spendensumme von 1163,08 Euro. Vor allem aber danken wir für das große Engagement der Schülerinnen und Schüler, ihrer Lehrer und Eltern: Ihr aller Einsatz macht Mut und schenkt (nicht nur) den kranken Kindern, die wir begleiten dürfen, Hoffnung und ein Lächeln.

Silke Willing





Der Tod als Begleiter

Alltag eines 16-Jährigen

Jedes Jahr sterben rund 3.000 Kinder in Deutschland an den Folgen einer lebensverkürzenden Krankheit. Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienste helfen, die Eltern zu entlasten und den Familienalltag aufrechtzuerhalten.

»Ich finde es echt doof, dass ich deutlich früher sterben werde als andere«, sagt Alexander B.* (Name der Redaktion bekannt) und schaut nachdenklich zur Seite. Dabei ist der 16-jährige Gesamtschüler aus Dortmund eigentlich ein ganz normaler Teenager. Sitzt er nicht vor dem Computer, verbringt er seine Freizeit im Sportverein. E-Hockey, das ist sein Leben. Doch im Gegensatz zu seinen gleichaltrigen Mitschülern ist Alexander bei fast allem, was er macht, auf Unterstützung angewiesen – auf die seiner Familie und auf die seines elektronischen Rollstuhls.

Der 16-Jährige ist einer von 33.000 Kindern und Jugendlichen in Deutschland, die an einer stark lebensverkürzenden Krankheit leiden. »Alexander hat eine Muskeldystrophie vom Typ Duchenne«, berichtet seine Mutter Waltraud. Dabei handelt es sich um eine genetisch bedingte Form des Muskelschwunds, die einen nahezu vollständigen Bewegungsverlust zur Folge hat. »Als wir vor 14 Jahren die Diagnose erhielten, ist für uns eine Welt zusammengebrochen. Wir sind quer durch die Republik gefahren und haben unzählige Ärzte, Heilpraktiker und Heiler besucht.«

Erlebt man die Familie heute, wird klar: Die Ausnahmesituation ist zur Normalität geworden. »Das Verlieren der Muskelkraft schreitet langsam voran. Dementsprechend wächst man in die Situation hinein«, erzählt die Mutter. Trotz ihrer Trennung kümmern sich beide Eltern intensiv um Alexander. »Sein Vater ist Alexanders Hauptbezugsperson. Er sorgt den Großteil der Woche für ihn und organisiert Spenden und Ausflüge.« Trotzdem stößt die berufstätige Mutter im Alltag immer wieder an ihre Grenzen. »Mittlerweile ist der Zustand so weit fortgeschritten, dass Alexander nicht mehr allein zu Hause bleiben kann.« Aus diesem Grund wandte sich die 56-Jährige vor etwas mehr als einem Jahr an den Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser in Dortmund. »Auch wenn Alexander nur noch alle zwei Wochen bei mir ist, möchte ich ihn in dieser Zeit doch gut umsorgt wissen«, erklärt sie. »Denn manchmal muss ich auch am Nachmittag oder Abend noch mal kurz aus dem Haus.«

Einfach nur da sein – für Andreas Rottmann, ehrenamtlicher Begleiter im Dortmunder Kinder und Jugendhospizdienst der Malteser, kein Problem. »Wenn ich die Wahl habe,

alleine zu Hause zu sitzen oder mit Alexander hier – dann bin ich lieber bei Alexander. Es ist schön, ihm bei Dingen zu helfen, die er selber nicht mehr machen kann.« Bei seinen Besuchen ist Rottmann aber nicht nur für Alexander, sondern auch für dessen Mutter da. »Wenn Andreas hier ist, kann ich Sport machen oder in Ruhe einkaufen gehen. Er unterstützt mich, wenn ich krank bin, und wenn ich das Bedürfnis habe zu reden, hört er mir zu«, sagt Alexanders Mutter und fügt lächelnd hinzu: »Das tut einfach gut.«

In Dortmund ist Rottmann einer von 32 Ehrenamtlichen im Bereich des Kinder- und Jugendhospizdienstes. Vor seinem Einsatz bei Familie B. hat der hauptberufliche Vertriebler einen einjährigen Vorbereitungskurs durchlaufen. »Das Konzept des Angebots hat mir von Anfang an gefallen«, berichtet Rottmann. »Umso schöner ist es für mich, dass ich mich in der Familie pudelwohl fühle.«

Die gute Chemie zwischen dem Ehrenamtler und »seiner« Familie ist aber kein Zufall, sondern das Ergebnis eines intensiven Erstbesuchs. »Bevor wir einer Familie einen ehrenamtlichen Mitarbeiter zuteilen, schauen wir uns die Situation vor Ort genau an«, berichtet Karin Budde, Koordinatorin beim Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst in Dortmund. »Wenn wir die Bedürfnisse der Familie kennen, fällt uns meist direkt jemand ein, der gut in die Familie passen würde.« Keine einfache Aufgabe, denn die Bedürfnisse der Familien sind so individuell wie die Familienmitglieder selbst. »Es gibt Familien, in denen kümmern wir uns um das erkrankte Kind. In anderen Familien sind wir hingegen eher für die Eltern oder die gesunden

Geschwisterkinder da«, berichtet Budde. Ein Angebot, das für viele Familien sehr wichtig ist. »Aufgrund der intensiven Fürsorge für das erkrankte Kind bleibt nur wenig Zeit für die gesunden Geschwisterkinder«, weiß Budde. »Deshalb brauchen die Kinder das Gefühl: Da kommt jemand nur für mich.«

Diese Erfahrung hat auch Maria Längert gemacht. Die 71-Jährige engagiert sich seit sechs Jahren ehrenamtlich für den Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser in Dortmund und hat in dieser Zeit schon zwei Geschwisterkinder begleitet. »Die Kinder ärgern sich, weil sie so wenig Aufmerksamkeit bekommen. Sie wissen nicht, was die Krankheit ihres Geschwisterkinds tatsächlich bedeutet, und schwanken oft zwischen Neid und Überlegenheit«, berichtet Längert. »Umso mehr freuen sie sich, wenn wir vorbeischaun und mit ihnen spielen.«

Doch die Malteser begleiten die Familien nicht nur während der Krankheit des Kindes – sondern auch über dessen Tod hinaus. »Es ist wichtig, den Eltern und Geschwisterkindern einen geschützten Raum zu bieten, in dem jeder auf seine ganz eigene Art und Weise trauern kann«, ist Längert überzeugt. Auch deshalb leitet sie seit August 2015 zwei Trauergruppen für Kinder bis 13 Jahren. »Kinder trauern einfach anders als Erwachsene. Trotz der vielen Fragen, die der Tod für sie aufwirft, brauchen sie viel Normalität und Fröhlichkeit. Dafür können wir ihnen hier eine Plattform bieten.«

Rebecca Lorenz

Ein bisschen Rosarot

Korbwarenhändler begleitet ehrenamtlich Familien mit schwerkranken Kindern



Kommen Sie aus Dortmund? Dann kennen Sie sicherlich den Korbwarenladen an der Stockumer Straße. Wenn nicht, dann sollten Sie mal dorthin fahren – wenn Sie Rattan mögen oder Wilhelm Burg kennenlernen möchten. Der 47-jährige Korb- und Stuhlflechter verkauft vom Brotkorb über Stühle bis hin zu Tischen und Sofas alles aus Rattan – und das bereits in der sechsten Generation. Neben seinem Job begleitet Wilhelm Burg seit 2014 Familien mit schwerkranken Kindern – ehrenamtlich, für den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst.

»Ich wollte mich einfach mehr in die Gesellschaft einbringen, Kraft und Zeit schenken«, erzählt Burg über seine Beweggründe. Schon während seiner Ausbildung bei den Maltesern startete er seine erste Begleitung: eine Familie mit einem schwer an Muskeldystrophie erkrankten Zehnjährigen. »Bis dahin

wusste ich gar nicht, dass Fußballspielen auch mit Rollstuhl geht.«

Spielen, Zuhören, Dasein. Begleiten ist für Wilhelm Burg wie für viele andere im Kinder- und Jugendhospizdienst eine Auszeit und der Gegenpol zum Arbeitsalltag. »Wenn ich sehe, dass die Kinder lachen, also wirklich Freude haben, und die Eltern das kleine Stück Zeit für sich nutzen, dann weiß ich, dass meine Entscheidung für das Ehrenamt genau richtig war«, sagt Burg überzeugt.

Helfen ist für ihn mittlerweile auch ein bisschen Leidenschaft: Jedes Jahr im September verbringt er seinen Jahresurlaub im Pilgerort Lourdes in Frankreich. Auch dort unterstützt er kranke und schwache Menschen: »Ich kann die Welt nicht rosarot machen. Aber ich kann einen Beitrag für die Gesellschaft leisten und damit Danke sagen.«

Zusammen reden und lachen

Eine gemeinsame Ebene – das ist für Maria Rosien für eine Begleitung das Wichtigste. Denn stumm dazusitzen möchte sie nicht. Die 84-Jährige ist seit fünf Jahren für den Malteser Hospizdienst im Einsatz. Helfen wollte sie und eine neue Aufgabe, nachdem sie ihren Mann vier Jahre lang bis zu seinem Tod gepflegt hatte. »Eine Dame von den Maltesern hatte mich während dieser Zeit unterstützt: Während Sie da war, konnte ich die Einkäufe erledigen. Das war damals eine große Hilfe für uns.« Als sich Maria Rosien nach dem Tod ihres Mannes bei der Freiwilligenagentur nach einer neuen Aufgabe umschaute, stößt sie erneut auf die Malteser. Sie setzt sich mit dem Hospizdienst in Verbindung, bietet ihre Dienste an und absolviert dort den Vorbereitungskurs für Ehrenamtliche.

Viele ältere Damen hat sie seither auf ihrem letzten Weg begleitet. Es waren meist recht kurze, aber dafür umso intensivere Begegnungen. Ihre letzte Begleitung liegt nur wenige Wochen zurück: »Brunhilde war etwas älter als ich und sehr selbstbewusst. Am Anfang war ich wirklich skeptisch. Aber

durch unsere Gespräche und unseren Humor entwickelte sich dann doch schnell ein vertrautes Verhältnis«, erzählt Maria Rosien. Der Schlüssel sei bei Brunhilde die gemeinsame Ebene gewesen: Gespräche über die Kriegsjahre, gemeinsam erlebte Zeiten oder der Ärger über den verregneten Sommer. »Und trotzdem haben wir uns bis zum Schluss gesiezt. Nur einmal sagte Sie ›Och, gib mir mal deine Hand.‹ Das hat mich sehr gerührt«, berichtet die rüstige Rentnerin.

Für Maria Rosien bedeutet es großes Glück, mit den Menschen reden zu können, ihnen zuzuhören, Gespräche zu führen. »Jede Begleitung ist anders. Auf jede Begleitung muss man sich neu einlassen. Das ist spannend, aber auch eine echte Herausforderung«, beschreibt sie ihre Erfahrung. Und da sei es einfach gut, wenn sich sofort Gemeinsamkeiten und Gesprächsthemen ergäben. Dass Kommunikation aber auch mehr ist, erfuhr sie bereits bei ihrer ersten Begleitung: eine Dame, die bereits im Koma lag. »Ihr habe ich vorgesungen. Und dabei haben sich die Augen unter ihren Lidern bewegt.«

GLÜCKSRÄDER

Was ist für Sie Glück? Diese Frage stellten wir im Rahmen unseres Jubiläums vielen unterschiedlichen Menschen. Wir baten sie, ihre Antwort auf ein »Glücksrad« zu malen.



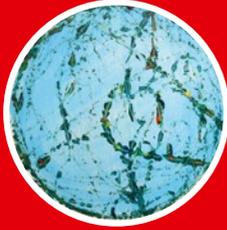
Freude in schwerster Stunde

Seitdem Marlies Dreier für den Malteser Hospizdienst im Einsatz ist, arbeitet sie auf der Palliativstation des Dortmunder St.-Johannes-Hospitals: Quirlig, gut gelaunt und immer mit einem passenden Spruch auf den Lippen ist die kleine pragmatische Frau dort ein gern gesehener Gast. Zusätzlich begleitet sie Erwachsene, die am Ende ihres Lebens stehen, im ambulanten Hospizdienst. »Mir macht das alles viel Freude«, sagt sie. Und sie bewundere die ehrliche Dankbarkeit der Menschen, die man im »normalen« Leben ja oft vermisst.

Eine besondere Geschichte erlebte sie während der Begleitung eines schwer erkrankten Familienvaters. »Insgesamt bin ich nur viermal in der Familie gewesen. Aber ich bin überwältigt, welches Vertrauen mir dort innerhalb kürzester Zeit geschenkt wurde«, erzählt sie gerührt. Der 12-jährige Sohn der Familie, der eine Reihe von pflegerischen Aufgaben für den kranken Vater übernimmt, schottet sich in seiner Freizeit immer mehr von der Familie ab. »Ich merkte, dass der PC sein bester Freund ist«, berichtet Mar-

lies Dreier, »ich versuchte, sein Interesse zu wecken, mit ihm zu reden.« Der Junge öffnet sich unerwartet schnell: »Schon nach meinem zweiten Besuch hatte ich es geschafft. Plötzlich sah er eine Art Freundin in mir. Wenn ich kam, redeten und spielten wir zusammen.« Nach Dreiers viertem Besuch stirbt der Vater. Nichts ahnend ruft die Ehrenamtliche bei der Familie an, möchte den nächsten Termin vereinbaren. »Die Ehefrau nahm ab und erzählte mir, dass ihr Mann verstorben sei. Meine Begleitung war demnach beendet.« Im Gespräch wird klar, dass Marlies Dreier die Familie auf jeden Fall noch einmal besuchen muss. »Sie bat mich vorbeizukommen. Der Sohn wollte mich unbedingt sehen«, erzählt Dreier. Mit einer Tüte voll Süßigkeiten steht die Ehrenamtliche am nächsten Tag vor dem Haus der Familie. »Der 12-Jährige nahm mich fest in den Arm und weinte. Das war wohl eine Mischung aus Trauer über den Tod des Vaters und Freude über meinen Besuch. Seine Mutter erzählte mir später, dass er schon ewig niemanden mehr von sich aus umarmt hatte.«





Es könnte immer das letzte Mal sein

»Ich legte ihr Schotty ganz nah an ihr Gesicht. Sie atmete ruhiger und schlief dann in meinem Beisein für immer ein.« Als Frau L. mit 69 Jahren nach schwerem Krebsleiden im Mai 2016 im Hospiz am Dortmunder Ostpark stirbt, endet für Christine Winter eine zweieinhalbjährige Begleitung und ein nahezu freundschaftliches Verhältnis zu der alten Dame.

Anfang 2014 trifft Christine Winter Frau L. das erste Mal. Sie fahren nun jeden Mittwoch gemeinsam einkaufen: »Sie fühlte sich einfach zu schwach, um die Einkäufe zu tragen«, erzählt die ehrenamtliche Begleiterin. Der gemeinsame Abstecher vorab ins Café wird schnell zu einem schönen Ritual. »Frau L. aß gern und gönnte sich trotz Sparsamkeit hier und da eine Leckerei.« Frau L. lebt in einfachen Verhältnissen, hat wenige Kontakte, ist mit sich selbst jedoch zufrieden und liebt ihre Stofftiere, mit denen sie wie

mit Kumpels spricht. Christine Winter versucht, ihr mit ihren Besuchen Trost und Kraft zu spenden. »Von einer Reise nach Kanada brachte ich ihr einen Stoffelch mit. Frau L. freute sich riesig.«

Seit zehn Jahren begleitet Christine Winter ehrenamtlich im Erwachsenenospizdienst: »Eine Bekannte brachte mich darauf.« Eine schöne Idee, die sie kurzerhand in die Tat umsetzt. Denn, dass sie sich ab jetzt von jedem Menschen verabschieden will, ist ihr ganz persönlicher Antrieb. »Ich habe einige Menschen in meinem Leben gehen lassen, ohne mich von ihnen zu verabschieden. Im Nachhinein habe ich das immer bedauert.« Bei Frau L. bleibt Christine Winter deshalb auch bis zum Schluss. »Ich brachte ihr alle ihre Stofftiere ins Hospiz: den Bären und den kanadischen Elch, und natürlich Schotty, ihren Lieblingstедdy.«



Aus Begleitung wurde echte Freundschaft

Menschen zu begleiten, die an einer Krankheit leiden, die zum baldigen Tod führt, ist meine Aufgabe bei den Maltesern. Aus einem meiner »Einsätze« entwickelte sich jedoch eine Freundschaft, die bis heute anhält.

Ich begleitete eine Frau, die nach einem Schlaganfall im Rollstuhl saß. Da ihr Ehemann es körperlich nicht schaffte, sollte ich sie ab und an aus der Wohnung im ersten Stock hinausbegleiten. Ich besuchte die beiden einmal in der Woche. So konnte die Frau trotz Rollstuhl zum Friseur gehen, einkaufen oder einfach draußen sein. Im Sommer waren wir oft im Park unterwegs.

Unberechenbar war ihre Krankheit. Deshalb gab es oft Zeiten, in denen sie ins Krankenhaus musste. Doch sie ließ sich nicht unterkriegen. Und ich bewunderte ihren Lebenswillen.

Nach zwei Jahren Begleitung trennten sich unsere Wege, da die Eheleute nach Zittau in Sachsen zogen. Beide erhofften sich ein besseres Leben in der Heimat des Ehemanns. Die Vorbereitung auf diesen Umzug schweißte uns besonders zusammen. Aus Begleitung wurde Freundschaft.

Heute leben die beiden in Zittau. Das Leben ist für sie nicht einfacher geworden, aber sie fühlen sich dort mehr zu Hause. Gemeinsam mit meiner Frau habe ich sie in Zittau schon besucht. Und wir telefonieren und schreiben uns – so wie Freunde das halt machen.

Udo Wagner

a

*Ausgelassenheit, Achtung,
arbeiten, Anfang*

e

*einverstanden sein, ernten,
Engagement, Ehrlichkeit,
Ehrgeiz, Erdbeerkuchen*

i

*»Insel-Hüpfen«, Ideal, immer
mehr, Igel*

m

*Menschen, Mensch sein,
Musik hören, Meeresblick,
Maiglöckchen, Mittagsschlaf,
Meeresbrise, Mutterliebe*

o

*Ofenkartoffeln, Omen,
Ohnmacht, Orgelmusik,
Orangenduft, ohne Wecker
schlafen, Oma, Oasentag,
Ohrenschmaus*

q

Quelle, Quatsch machen

u

*Urlaub, Unterschlupf,
Umbruch, Uhren*

x

Xaverius

b

*Blume, Bücher,
B2run, Begegnungen,
Barmherzigkeit,
Blumenwiese, Brot backen*

f

*Freundlichkeit, faulenzeln,
feiern, Fahrrad fahren,
Familie, Freunde,
Friede, Freiheit, finden,
Flüchtlingshilfe, Frühling*

j

Jubel, Johannisbeeren

*das gl
alph*

r

*Ruhe, Reden, Radtouren,
Regenschauer, Ringelblume,
Respekt, Ringe, reisen*

v

*Vogelgezwitscher,
Veilchenduft, versöhnen,
verwöhnen, verzeihen*

y

yes, Yachthafen (beobachten)

c

im Chor singen

g

*Gemeinschaft, Gott,
Glaube, Geschenk, Garten,
Geburtstage, Gelassenheit*

k

*Kinder, Klänge, Klavierspiel,
Klettern, Kunst, Katzen,
Kennenlernen, Klaviermusik,
Kerzenlicht, Kino,
Kräutergarten, Kaffeeklatsch*

Glücks- alphabet

s

*Sonne, singen,
Selbstständigkeit, spielen,
Söhne, Schokolade, spirituell
verankert sein, Sonntag,
Sommer, Spaziergang, Sport,
Schwesterntreffen*

w

*wandern, Wahrheit, Wind,
Wasser, Wald, Wein,
Wunderkerzen, wunschlos
sein*

z

*Zitronenjoghurt, zupacken,
zuhören, Ziel erreichen,
Zufriedenheit, Zeitung lesen,
Zwillinge, zusammensein*

d

Demut, Dankbarkeit

h

*Hochzeitstag, Hund,
Hiddensee, Hand in Hand,
Herzlichkeit, Hoffnung,
Holland, Hilfe, helfen*

l

*Liebe, Leidenschaft, Los,
lachen, laufen, Leben, lesen,
Lebendigkeit*

n

*Natur, Nähe, nette Menschen,
Nein sagen, Nordsee,
Naturbühne, Narzissen im
Frühling, neu probieren*

p

*Pause, Pünktlichkeit,
Preiselbeeren, Pustebumen,
Palmen*

t

*Tiere, tanzen, träumen,
Toleranz, Tee, turteln*

Was bedeutet Glück für mich?

In unseren monatlichen Gruppentreffen aller Ehrenamtlichen der Malteser Hospizdienste haben wir diese Frage gestellt und als buntes Antwort-Kaleidoskop ein Glücks-ABC entworfen. Für jeden Buchstaben des Alphabets gibt es Glücksideen – sehr persönlich, sehr vielfältig. Viel Spaß beim Entdecken, was Glück so alles bedeuten kann.

Unerwartete Begegnung

Wiedersehen nach 17 Jahren

Monika Jost arbeitet seit vielen Jahren im Malteser Hospizdienst in Dortmund. In dieser Zeit hat sie unzählige Menschen kennengelernt und vieles erlebt. Auch Inge Dierschke begleitet bereits seit vielen Jahren im Hospizdienst. Eine ganz besondere und unerwartete Begegnung überraschte die beiden in diesem Jahr.

Monika Jost:

»Wir kennen uns doch!?!« So begrüßt mich Frau K. bei meinem Hausbesuch. »Ja, wir kennen uns. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen – auch wenn es ja kein erfreulicher Anlass ist.« Wir freuen uns beide, uns nach 17 Jahren unerwartet wieder zu begegnen. Damals wurde der Malteser Hospizdienst gebeten, Kontakt zu Frau K. aufzunehmen, denn ihre Lebenserwartung seien eher Tage als Wochen. Bei meinem heutigen Besuch freut sie sich offensichtlich, so manchen Menschen, mit dem sie nicht gut Kirschen essen konnte, überlebt zu haben. »Aber diesmal ist es ernst«, sagt Frau K., »das spüre ich.«

Viele mehr oder weniger gute Jahre erlebte sie in der Zwischenzeit. Besonders dankbar ist sie für die Hilfe, die sie durch ihre Nachbarn erfahren hat. Und ihre damalige Begleiterin, Inge Dierschke, hat sie in besonders guter Erinnerung behalten: »Die Frau Dierschke, die hat mir damals selbstgestrickte Socken geschenkt. Die habe ich immer noch. Sie sind ganz dünn und löchrig, weil ich sie jede Nacht anziehe«, berichtet sie mir.

Und sie fährt fort: »Andere haben mir schon gesagt: ›Schmeiß die doch weg, die alten Dinger‹, aber das konnte ich nicht. Sie waren doch von Frau Dierschke.« Und sie erzählt von einer Einladung in den Zirkus von und mit Frau Dierschke und den gemeinsamen Café-Besuchen. Jetzt ist sie froh, wenn sie wieder Besuch von einer Ehrenamtlichen bekommen wird.

Inge Dierschke:

Anfang Juli 1999 der Erstbesuch. Ganz schwarz gekleidet und erschreckend abgemagert erlebte ich Frau K.. Wir trafen uns wöchentlich, immer außerhalb der Wohnung. Sie liebte es, im Einkaufszentrum oder im Supermarkt zu stöbern und eine Tasse Kaffee zu trinken. Zu Beginn unserer Beziehung eher spröde und abwartend, waren unsere Spaziergänge mehr und mehr die Gelegenheit, ihre missliche Lage zu beklagen, über ihre finanziellen Sorgen und ihren Ärger zu sprechen, aber auch über ihre Erinnerungen und Hoffnungen. Das wiederholte sich nun Woche für Woche. Habe ich zu lange nur zugehört? Rückblickend denke ich, sie war ein fordernder Mensch, manchmal eine Herausforderung. Überraschenderweise verbesserte sich ihr Gesundheitszustand von Monat zu Monat, an Zukunft ließ sich denken. In mir reifte der Entschluss die Begleitung zu beenden, denn die ersehnte, erhoffte Freundin konnte ich nicht sein. Ein Abschied mit Kaffee, Kuchen und Blumenstrauß. Sie hat gelächelt: versöhnlich, dankbar.

Im Juli 2016 kommt im Hospiz eine Anfrage nach Begleitung. Die Koordinatorin, Frau Jost, erinnert sich an Namen und Adresse. Es ist Frau K., die vor 17 Jahren von mir begleitet wurde. Frau Jost erzählt mir, dass sich Frau K. auch an mich erinnert und erwähnt das Paar Socken, das ich damals für Frau K. gestrickt hatte. Löchrig und abgewetzt und eigentlich nicht mehr zu tragen, werden die Strümpfe noch nicht weggeworfen. Frau K. könne es nicht. Ich bin berührt von diesem Zeichen. Sich noch einmal zu begegnen, dazu blieb keine Zeit.



40 Jahre Altersunterschied, ein gemeinsames Hobby: Schach spielen.

Glücksmoment

Skepsis weicht Begeisterung

Menschen, die den ambulanten Hospizdienst in Anspruch nehmen, werden von den Begleitern regelmäßig, meist einmal pro Woche, besucht. Dass es Ausnahmen gibt, zeigt der Bericht von Christel Sauer. Damit ihr Ehemann einen wichtigen Termin wahrnehmen konnte, sprangen die Malteser kurzerhand ein.

Vor einigen Wochen nahm ich erstmals die Begleitung durch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Malteser Hospizdienste in Anspruch. Ich stand dem zunächst skeptisch gegenüber, zumal meine Betreuerin ca. 40 Jahre jünger war als ich. Im Nachhinein muss ich sagen, es war wunderschön. Es herrschte sofort eine Vertrautheit und Offenheit, als wenn wir uns schon Jahre gekannt hätten. Nachdem wir dann auch noch ein gemeinsames Hobby aus unserer »Jugendzeit« gefunden hatten, das Schach spielen, verging die Zeit wie im Fluge. Dabei konnten wir beide unsere Schachkenntnisse wieder

auffrischen. Sie brachte es sogar fertig, ein elektronisches Schachspiel, das bei mir seit Jahren ungenutzt in der Ecke lag, wieder in Gang zu setzen.

Ich glaube, dass nicht nur mir die gemeinsame Zeit sehr viel Spaß gemacht hat, sondern auch meiner Betreuerin, denn sie verabschiedete sich mit den Worten: »Es war wunderschön bei Ihnen, und falls Sie noch einmal Bedarf haben, würde ich gerne wiederkommen, und sei es nur für eine halbe Stunde.«

Christel Sauer

Mit Vertrauen beschenkt

Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Stirbt ein Mensch, verändert das das Leben der Angehörigen und Freunde. Nichts ist mehr, wie es war. Trauernde finden sich in einer völlig neuen Lebenssituation wieder, die sie existenziell fordert und herausfordert. Das Gefüge des sozialen Netzes ist nachhaltig erschüttert und gerät aus der Balance.

Der Malteser Hospizdienst Dortmund begleitet Menschen in dieser Situation. »Wir möchten den Menschen Raum geben für Gefühle, Stille und Atempausen, um Ressourcen und Kraftquellen zu entdecken, Raum für tröstende Rituale und für Solidarität mit Menschen, die einen ähnlich schmerzhaften Verlust erlitten haben«, sagt Dorothee Peter, die zu einem speziell ausgebildeten Team gehört.

Die Trauerbegleitung findet in Einzelgesprächen und Gruppensettings statt und wird Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bedürfnisorientiert angeboten. Denn die Erfahrung, einen geliebten Menschen zu verlieren, trifft Menschen jeden Alters auf individuelle Weise. Dorothee Peter: »Ich erlebe mich bei dieser Arbeit immer wieder auch als Lernende, die reich beschenkt wird mit dem Vertrauen und Mut der Betroffenen. Ich kann dafür nur Danke sagen.«

Dorothee Peter

Trauern in der Muttersprache

Neues Angebot für Türkisch sprechende Menschen

Keine Frage: Sprache ist der Schlüssel für eine gelungene Integration. Und dennoch gibt es Situationen, in denen es für Menschen wichtig ist, in ihrer Muttersprache zu kommunizieren. Zum Beispiel, wenn sie trauern. Deshalb bieten die Malteser Hospizdienste ein Trauercafé für türkischsprachige Menschen an.

»Dieses Angebot ist nicht nur in unserer Stadt, sondern in der Region bislang einmalig«, sagt Monika Jost, Leiterin der Malteser Hospizdienste. Warum es so wichtig ist, erklärt Şükran Akin, die das Trauer-Café leitet: »In ihrer Muttersprache können die Trauernden ihre Gefühle viel besser zum Ausdruck bringen. Manche Worte kennen sie gar nicht auf Deutsch«, erklärt die 39-Jährige. Die ersten Treffen vor der Sommerpause und die besondere Atmosphäre, sagt Şükran Akin, hätten sie sehr beeindruckt. »Alle Frauen haben türkische Spezialitäten mitgebracht. Sie haben gemeinsam geweint und sie haben

viel gelacht.« Es habe ihnen spürbar gut getan, ohne Hemmungen über alles reden zu können. »Dank des kulturellen Hintergrunds fühlten sich die Frauen sofort aufgehoben«, gibt Şükran Akin Reaktionen wieder. Unterstützt wird sie von Monika Jost und ihrem Team. »Wir stehen während des Trauercafés im Hintergrund als Ansprechpartner oder auch für ein Nachgespräch zur Verfügung«, betont Monika Jost.

Viel Erfahrung mit Trauerarbeit hat auch Ehrenamtssprecherin Maren Becker: »Wichtig ist eine gesunde Distanz. Weil man selber nicht in Trauer ist, sollte für uns die Frage, wie man helfen kann, im Fokus stehen.« Ebenso wichtig: Bei pathologischen Fällen, wenn etwa Selbstgefährdung bei Trauernden erkennbar ist, müsse unbedingt professionelle Hilfe organisiert werden.

Ruhr Nachrichten / Beate Dömmewald



Kümmern sich um das türkische Trauercafé:
Maren Becker, Lioba Heuel (Selbsthilfe-Kontaktstelle
Dortmund), Şükran Akin und Monika Jost (v.l.)

Malteserruf: Telefongespräche gegen die Einsamkeit



Ein Lächeln, wenn das Telefon klingelt

Der tägliche E-Mail-Check, die Nachbarschaftsgruppe auf nebenan.de, Statusmeldungen auf Facebook oder die WhatsApp-Nachricht mit der Einladung ins Café um die Ecke – täglich schwimmen wir in einer Flut von Informationen, können uns häufig vor Terminen kaum retten und wünschen uns manchmal ganz einfach nur ein paar Minuten Nichtstun herbei. Vielen Menschen in unserer Gesellschaft geht es aber ganz anders. Sie sehnen sich nach einem Besuch, einem Anruf, einem einfachen »Hallo, wie geht es dir?«. Vor allem alte, alleinlebende Menschen vereinsamen oft, ohne dass ihr Umfeld davon etwas mitbekommt. Der Malteserruf kümmert sich um diese Menschen: Ehrenamtliche rufen einmal pro Woche an und schenken so ihr Ohr und ihre Zeit. Seit vielen Jahren ruft B. eine ältere Dame an, die ihr gern aus ihrem langen Leben erzählt:

»Seit Jahren rufe ich Frau S. einmal pro Woche an. Die Gespräche mit ihr machen mich nachdenklich und dankbar. Warum? Sie erzählt mir viel aus ihrem Leben. Als Mädchen auf einem Bauernhof geboren, wurde sie sehr früh zu schwerer Arbeit herangezogen. Es gab wenig Liebe, Lob und Aufmerksamkeit. Härte und Schläge waren an der Tagesordnung. Das Essen war nicht üppig. Noch heute schämt sie sich dafür, dass sie nie gelernt hat, mit Messer und Gabel zu essen. Ihre Mahlzeiten nimmt sie auch jetzt noch mit einem Löffel von einem tiefen Teller ein. Die Schulbildung blieb aufgrund der Kriegswirren auf der Strecke. Schon früh wurde sie mit einem Mann verheiratet, dem sie bedingungslos gehorchte.

Sie sorgte sich nicht um ihre eigene Gesundheit, ist heute mehrfach behindert und verlässt das Haus ohne fremde Hilfe nicht mehr. Sie freut sich, wenn manchmal sonntags ein Gemeindeglied kommt und sie mit zum Gottesdienst nimmt. Der Glaube hat ihr in dem einfachen Leben stets Halt und Zuversicht gegeben.

Nach dem Tod ihres Mannes erfüllte sie sich mit Hilfe der Malteser einen Herzenswunsch: eine Pilgerreise nach Lourdes in Frankreich. Diese Reise tritt sie seitdem fast jedes Jahr an. Sie lebt dafür und schöpft daraus die Kraft zur Bewältigung ihres Alltags. Nach diesen Reisen ist sie erfüllt von dem Erlebten und man hat den Eindruck, dass sie darüber für eine kleine Weile ihre Bekümmernis vergisst.«

Besuchsdienst: Ehrenamtliche Zeitschenker

Ein Stück zum Glück begleitet werden

Viele ältere oder chronisch kranke Menschen haben den Wunsch, ihr Leben eigenständig in den eigenen vier Wänden zu verbringen. Damit dieser Wunsch in Erfüllung geht, gibt es Angebote wie die Malteser Besuchsdienste oder den Malteserruf. Doch so mancher zögert, bis er den Schritt wagt und sich über Unterstützungsangebote informiert.

Woran liegt das? Regelmäßig werden Senioren davor gewarnt, zu vertrauensvoll gegenüber Fremden zu sein. Immer wieder liest man von Betrügern, die älteren oder chronisch kranken Menschen Hilfe anbieten, tatsächlich aber andere Absichten haben. Die Zurückhaltung, einen bis dahin unbekanntem Menschen in seine ganz private Welt, seine Wohnung, zu lassen, ist nur zu gut verständlich. Hinzu kommt die Befürchtung, durch die Beanspruchung von Hilfe einen Teil seiner Selbstbestimmung aufzugeben. Daher will es wohl überlegt sein, an wen man sich wendet.

Und so müssen die Mitarbeiter des Malteserrufs bei ihren regelmäßigen Anrufen immer wieder Überzeugungsarbeit leisten. »Sind die Angebote tatsächlich kostenfrei?«, »Gibt es das wirklich, dass Ehrenamtliche einfach ihre Zeit schenken?« – so lauten häufig die erstaunten Reaktionen. Die Antwort auf beide Fragen lautet: ja! Unsere ehrenamtlichen »Zeitschenker« unterstützen in vielfältiger Weise und bringen Abwechslung in den Alltag. Kinder und Angehörige von Hilfsbedürftigen machen sich oftmals Gedanken: »Sind Mama und Papa zu viel allein? Haben sie Ansprache?« oder »Versorgen sie sich

selbst noch gut?« Auch sie werden durch die Angebote der Malteser entlastet.

Mit dem ersten persönlichen Kontakt per Anruf und Besuch durch die Koordinatorin des jeweiligen Malteser-Dienstes verändert sich langsam die Haltung. Das persönliche Kennenlernen verläuft häufig offener als gedacht. Ist der erste Schritt gemacht, dann verbindet der hilfsbedürftige Mensch eine Person und eine Stimme mit den Angeboten der Malteser. Auch die Bedenken, dass sich jemand in die bis dahin gelebte Eigenständigkeit einmischt, verschwinden. Mit einer zuverlässigen und vertrauensvollen, in vielen Fällen freundschaftlichen Beziehung verläuft der Alltag entspannter. Ehrenamtliche sind unbelastet beispielsweise von familiären Konflikten und können dadurch offen auf den Menschen zugehen.

Außerdem gilt für die Besuchten und Angerufenen ebenso der Malteser Leitspruch: »Malteser ist man nicht allein«. Denn die hilfsbedürftigen Menschen sind durch den Besuchsdienst und den Kontakt zum Malteserruf eingebunden in ein starkes Netzwerk. Je nach Fragestellung vermitteln die Koordinatorinnen gerne Kontakte, beispielsweise zum Malteser Hausnotruf. Auf diese Weise leisten unsere Ehrenamtlichen einen wichtigen Beitrag, dass hilfsbedürftige Menschen ihr Leben selbstbestimmt und würdevoll in der gewohnten Umgebung verbringen können.

Elke Rath-Kleff

BUCHTIPP

»DIESER MENSCH WAR ICH« VON CHRISTIANE ZU SALM

Nach 20 Jahren erfolgreicher Tätigkeit in der Medienbranche kommt Christiane zu Salm (Jahrgang 1966) die Idee, Sterbebegleiterin zu werden. Lange trägt sie die Idee mit sich herum, ehe sie sich endlich traut, die beiden Worte »Hospiz Berlin« bei Google einzugeben.

Selbstreflektiert berichtet zu Salm von ihrem aufschlussreichen Weg zur ehrenamtlichen Sterbebegleiterin. Ein Schlüsselerlebnis im Ausbildungskurs führt schließlich zu zahlreichen Rückblick-Gesprächen, die sie mit Sterbenden in Deutschland und den USA führt und aufschreibt. Unter dem Titel »Dieser Mensch war ich« erfährt der Leser beispielsweise, warum der 73-jährige Peter erst den Tod seiner Eltern und seiner Frau abwartete, um wirklich zu leben und was die 64-jährige Diana ihrem Vater nicht ins Gesicht sagen konnte.

Die Alltagsgeschichten und Resümees einzelner Menschenleben, die zu Salm gesammelt hat, sind mehr als das, was man zwischen Feuilleton und Wirtschaftsteil in den täglichen Todesanzeigen liest. Sie zeigen, ob es ein glückliches, erfolgreiches oder unglückliches, gescheitertes Leben war: direkt und ergreifend ehrlich.

Christiane zu Salm: »Dieser Mensch war ich. Nachrufe auf das eigene Leben«, Goldmann, 2013. ISBN 978-3-442-31350-1.

*Lesen Sie es, wenn Sie
begleiten oder begleitet
möchten.*



Im September 2016 eröffneten die Malteser auch in Schwerte einen ambulanten Hospizdienst, um das Angebot der Hospiz- und Palliativversorgung für Erwachsene vor Ort zu erweitern. Ideengeberin und Initiatorin der neuen Einrichtung in der Bahnhofstraße 8 ist Monika Jost, die ebenfalls als Leiterin der Malteser Hospizdienstes Dortmund fungiert. Dank des Engagements von Wolfgang Boos, dem Stadtbeauftragten der Malteser in der Ruhr-Stadt, ließ sich die Idee zeitnah umsetzen.

»Wir suchen Schwerter Bürgerinnen und Bürger, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit bei den Maltesern engagieren möchten«, gab Monika Jost die Richtung für die ersten Monate vor. Als Koordinatorin des Malteser Hospizdienstes Schwerte wies Veronika May auf das zentrale Angebot des Dienstes hin: mit regelmäßigen Besuchen durch qualifizierte Ehrenamtliche die Erkrankten und deren Familien zu entlasten und zu begleiten. Wie wichtig diese Begleitung für Sterbende und ihre Familien sein kann, hat sie bereits als Ehrenamtliche bei den Malteser Hospizdiensten in Dortmund erlebt. »Als ich erfuhr, dass die Malteser einen neuen Dienst in Schwerte eröffnen



Malteser Hospizdienst nun auch in Schwerte

Monika Jost (M.), Leiterin der Malteser Hospizdienste Dortmund und Schwerte, und Wolfgang Boos (I.), Stadtbeauftragter der Malteser in Schwerte, heißen die neue Koordinatorin Veronika May willkommen.

wollen, habe ich mich sehr gefreut. Ich bin dankbar, diesen Dienst als Koordinatorin aufbauen und mitgestalten zu können«, schilderte die gelernte Kinderkrankenschwester die Motivation ihres Engagements.

Bereits einen Monat, nachdem der Hospizdienst in Schwerte seine Arbeit begonnen hatte, startete am 6. Oktober der erste Vorbereitungskurs für ambulante Hospizbegleiter mit neun Teilnehmern. Die Ehrenamtlichen werden in einem 100 Stunden umfassenden Kurs, der im Juli 2017 abschlossen ist, auf ihre Tätigkeit vorbereitet.

Doch schon jetzt können sich kranke Menschen und ihre Familien an uns wenden, denn eine Begleitung ist bereits möglich. Wer sich über die Arbeit des Malteser Hospizdienstes in Schwerte informieren möchte oder Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit hat, ist jederzeit herzlich willkommen. Sie erreichen Veronika May unter der Telefonnummer 02304-9106086.

Bürozeiten:

Dienstag: 10:00 - 12:00 Uhr

Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

Ich bin Veronika May

Zum 1. September 2016 habe ich meine Arbeit als Koordinatorin beim Malteser Erwachsenen-Hospizdienst in Schwerte aufgenommen. Daher möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Veronika May, ich bin verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. 25 Jahre habe ich als Kinderkrankenschwester auf einer kinderchirurgischen Intensivstation gearbeitet. Im Rahmen dieser Tätigkeit habe ich mich in der Sterbebegleitung der kleinen Patienten und der Betreuung ihrer Angehörigen engagiert und war Mitglied im Ethikkomitee.

Seit 2012 bin ich ehrenamtlich beim Malteser Hospizdienst in Dortmund aktiv. Das Vertrauen und die Wertschätzung, die ich während dieser Zeit erfahren habe, sind eine unbezahlbare Erfahrung. Ich werde die ehrenamtliche Arbeit vermissen, freue mich aber aus tiefstem Herzen auf meine neuen Aufgaben und die damit verbundenen Herausforderungen.

Weitere Informationen über unseren Dienst erhalten Sie unter www.malteser-hospizdienst-schwerte.de.

Erst Fahrstuhlschweigen, dann Pläneschmieden

Vorbereitungskurs für Sterbebegleiter bringt Menschen zusammen und lässt Zweifel schwinden

Wer ehrenamtlich als Sterbebegleiter oder Sterbebegleiterin bei den Malteser Hospizdiensten arbeiten möchte, braucht dafür keine besondere Berufsausbildung. Ein Vorbereitungskurs reicht aus. In circa 20 Einheiten, die sich über ein halbes Jahr verteilen, werden Fragen des Lebens und Sterbens besprochen und diskutiert. Julia Knübel hat diesen Kurs im Mai 2016 abgeschlossen.

B. ist ein bisschen aufgeregt und deswegen noch durch die Stadt gelaufen. Da hat sie dann ein Visagist angesprochen und sie geschminkt. Jetzt fühlt sie sich sicherer. Das ist die erste Geschichte, die ich von B. höre. B. ist Teilnehmerin beim Hospizkurs der Malteser. Sie möchte Sterbebegleiterin werden. An unserem ersten Termin sitzt sie neben C. Ausgerechnet C., die sich niemals auf die

zufällige Begegnung mit einem Visagisten in der Fußgängerzone verlassen würde. Keine Frau hier im Raum achtet so penibel auf ihr Äußeres wie C. Es sind die Unterschiede zwischen den Menschen, die diesen Kurs besonders machen. Frauen – und manchmal auch ein, zwei Männer – zwischen 21 und 73, aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen und was es so spannend macht: mit ganz unterschiedlichen Geschichten.

Ein halbes Jahr lang treffen wir uns mittwochs, mal wöchentlich, mal monatlich. Und es ist schön zu beobachten, wie die Gruppe immer weiter zusammenwächst. Vom anfänglichen Schweigen im Fahrstuhl zum verschworenen Schmieden von Fluchtplänen: »Es ist so warm, lass uns abhauen und Eis essen gehen.« Machen wir dann nicht, aber wir trinken Kaffee, kaufen füreinander ein,

Jahresfest am 2. September 2016



Beim Jahresfest stehen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Mittelpunkt. Das Fest bietet einen besonderen Rahmen, um neue Mitarbeitende in unserer Runde zu begrüßen und aufzunehmen und langjährig Tätige zu ehren. Beides ist wichtig in einem Dienst: die neuen Ehrenamtlichen, die uns zusätzliche Impulse geben, uns neu hinterfragen, uns andere Sichtweisen auf Vertrautes schenken. Die langjährig Tätigen geben die Sicherheit, die Erfahrung und daraus erlerntes Wissen weiter.

frühstücken miteinander. Es bilden sich Fahrgemeinschaften und Freundschaften und nach dem Kurs bleibt das Versprechen, sich wiederzusehen. Auf jeden Fall. Und nicht einfach so dahingesagt.

Dieser Zusammenhalt und der Austausch über das Thema Tod sind das, was uns auf die Aufgabe als Familien- und Sterbebegleiterinnen so gut vorbereitet. Ängste und Sorgen, die besprochen werden, bis sie am Ende keine Ängste und Sorgen mehr sind. Verwirrung, die in der Gruppe entwirrt wird und Zweifel, aus denen sich Entscheidungen entwickeln.

Der Kurs ist in zwei Bereiche geteilt: Grund- und Aufbaukurs. Beide Teile basieren auf jeweils einer Bibelgeschichte. Anhand dieser erarbeiten wir uns die Themen Tod und Sterbebegleitung. In Gruppenarbeit sprechen wir etwa darüber, was man Kindern beim Thema Tod zumuten kann und welche Sterberituale es gibt. Während es im Grundkurs um allgemeine Informationen zum Tod geht, liegt der Fokus im Aufbaukurs auf uns als TeilnehmerInnen: Wie ist unser Verhältnis zum Thema Spiritualität? Wie schwer ist es, nein zu sagen, und wie gelingt es trotzdem? Zwischen beiden Kursteilen liegt die Praxisphase, in der jeder nach Möglichkeit eine Begleitung annimmt. Die Erfahrungen, Zweifel und Wünsche werden einmal im Monat in

der vertrauten Gruppe besprochen.

Da erzählt E. dann ganz offen, wie unsicher sie sich gefühlt hat. Die Frau, die sie begleitete, freute sich anfangs so gar nicht über ihren Besuch. Und C. erzählt, wie sie mit einer Hospizbewohnerin einen Gottesdienst besucht hat – hinterher sind sich die beiden einig: Der war so schlecht, das machen wir nie wieder. Dass sie dazu auch keine Gelegenheit bekommen würden, können sie nicht ahnen: Kurz darauf verstirbt die Dame. Nicht unerwartet, aber trotzdem eine Geschichte, die erzählt werden will. Und M. berichtet, wie sie das Kind, das sie begleitet, besuchen wollte und die Mutter ihr vergaß zu sagen, dass es in der Nacht davor verstorben war.

Nach solchen Erlebnissen ist es gut, dass es die Mittwoche gibt, an denen all das besprochen werden kann. Und nach Ende des Kurses die Praxistreffen, mit anderen Leuten zwar, aber auch da wieder mit der Möglichkeit, dass aus vielen Teilnehmern eine Gruppe wird. Aus Schweigen der Plan zum Eis essen abzuhaufen und aus »Hallo« – »Morgen wieder Kaffee?«.

Julia Knübel

»Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz«

Neue Mitarbeitende

im Kinder- und Jugendhospizdienst:

Ulrike Drunkemölle, Julia Knübel, Monika Riße, Maurice Schmitz-Schumachers

im Hospiz- und Palliativberatungsdienst:

Birgit Benkert, Annika-Noreen Brunke, Brigitta Lange, Evelin Pretschold, Marlene Rosßberg, Carla Schaefer, Eva Schmidtman, Andrea Schwarz, Ivonne Werner-Kossowski, Olga Zänker

im Besuchsdienst:

Beate Sure, Bärbel Winter

Geehrt wurden

für 15 Jahre Mitarbeit:

Rudolf Schulte, Ilse Volckmann

für fünf Jahre Mitarbeit:

Helena Arnolds, Aiga Beilner, Hedda Döring, Heidi Hahnwald, Marion Kämpf-Job, Borghild Keller, Marianne Küpper, Margot Pütter, Bettina Schulte, Udo Wagner, Inge Werner

Wir gratulieren allen herzlich und bedanken uns sehr für die wertvolle Mitarbeit.

Angebote 2017

Angehörigenbegleitung

Wenn ein Familienmitglied schwerkrank ist, sind die Angehörigen oft mehrfach gefordert: für die Familie sorgen, für den Erkrankten da sein, im Beruf alles geben... Mit unseren Angehörigentreffen laden wir Sie ein, sich mit anderen auszutauschen – über das, was Sie bewegt, was Ihnen gut tut, was Sie entlasten kann. Schon das Gespräch miteinander kann manchmal hilfreich sein.

**Jeden 2. Mittwoch im Monat
von 15:30 bis 17:30 Uhr**

Leitung: Elfriede Pfeiffer-Kuchler
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine 2017:

11. Januar; 8. Februar; 8. März; 12. April;
10. Mai; 14. Juni; 13. September;
11. Oktober; 8. November; 13. Dezember.

Trauercafé

In der Trauer nicht allein
»Den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der anderen muss man leben.«
(Mascha Kaléko)

Abschiednehmen ist ein schmerzlicher Prozess, der unser Leben grundlegend verändert. Unser Trauercafé bietet einen geschützten Raum, in dem Trauernde gemeinsam Trauer leben, Verständnis für ihre besondere Lebenssituation erfahren und nach neuen Wegen suchen können.

**Jeden 2. Donnerstag im Monat
von 15 bis 17 Uhr**

Leitung: Maria Rakers-Winter, Inge Werner
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine 2017:

12. Januar; 9. Februar; 9. März; 13. April;
11. Mai; 8. Juni; 14. September; 12. Oktober;
9. November; 14. Dezember.

Einzelbegleitungen

Neben den Gruppenangeboten können Sie auch kostenfreie Einzelbegleitungen nutzen. Bei Interesse nehmen Sie bitte mit uns Kontakt zur Terminabsprache auf.

Türkisch-sprachiges Trauercafé

Yakınlarını ölüm sonucu kaybedenler için buluşma grubu

Leitung: Şükran Akin, Monika Jost
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine 2017:

11. Januar; 8. Februar; 8. März; 12. April; 10. Mai;
14. Juni; 13. September; 11. Oktober; 8. November;
13. Dezember.

Trauergruppe

Jeden 3. Donnerstag im Monat
von 19 bis 21 Uhr

Leitung: Dorothee Peter, Daniela Wiemers
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine 2017:

19. Januar; 16. Februar; 16. März; 20. April; 18.
Mai; 8. Juni (vorgezogener Termin); 21. September;
19. Oktober; 16. November; 21. Dezember.

Kindertrauergruppe

Kinder trauern anders als Erwachsene. Mitten in ihrem Tun sind sie plötzlich tieftaurig, fast untröstlich – und im nächsten Moment erfreuen sie sich an einer Kleinigkeit. Sie haben ein feines Gespür, was sie der Person, die mit ihnen zusammen ist, zumuten können und wollen ihre Traurigkeit manchmal nicht zeigen. Vielen Kindern tut es gut, ihre Trauer mit Gleichaltrigen zu erleben und dafür einen geschützten Raum zu haben.

Jeden letzten Dienstag im Monat
Kids (6-9 Jahre) von 14:30 bis 16:00 Uhr
Kids (10-13 Jahre) von 16:30 bis 18:00 Uhr

Leitung: Maria Längert, N.N.

Vor der Teilnahme Ihres Kindes bitten wir Sie um ein Vorgespräch, damit wir uns zum Wohl Ihres Kindes eng mit Ihnen abstimmen können. Neben diesen Terminen bieten wir auch Einzelbegleitungen und Familienbegleitungen an. Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt zur Terminabsprache auf.

Termine 2017:

31. Januar; 28. Februar;
28. März; 25. April; 30. Mai;
27. Juni; 26. September;
31. Oktober; 28. November.

Alle Angebote sind kostenfrei. Im Juli und August finden die Angebote aufgrund der Sommerpause nicht statt.

So erreichen Sie uns persönlich



Monika Jost



Inge Holtkötter-Schulz



Silke Willing



Almut Ledwig

Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Tel. 0231-8632902, Fax 0231-8632905

MONIKA JOST,

Leiterin der Malteser Hospizdienste,
Kordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst, Trauerbegleiterin
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
Dipl. Sozialarbeiterin

monika.jost@malteser.org

SILKE WILLING,

Kordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care

silke.willing@malteser.org

INGE HOLTKÖTTER-SCHULZ,

Kordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst, Verwaltung,
Krankenschwester, Palliative Care

inge.holtkoetter-schulz@malteser.org

ALMUT LEDWIG,

Kordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care

almut.ledwig@malteser.org



Claudia Tekampe



Elke Rath-Kleff



Karin Budde



Inge Gronau

hospizdienste.dortmund@malteser.org, www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
dortmund.kinderhospizdienst@malteser.org, www.kinderhospizdienst-dortmund.de

CLAUDIA TEKAMPE,

Leiterin und Koordinatorin des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sozialarbeiterin B.A., Kinderkrankenschwester, Palliative Care

claudia.tekampe@malteser.org

ELKE RATH-KLEFF,

Leiterin und Koordinatorin des Besuchsdienstes, Dipl. Sozialarbeiterin

elke.rath-kleff@malteser.org

KARIN BUDDE,

Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst, Krankenschwester, Palliative Care

karin.budde@malteser.org

INGE GRONAU,

Leiterin und Koordinatorin des Malteserruf

inge.gronau@malteser.org

Wenn die Maus beerdigt wird

Im Praktikum lernte Annika Dönhoff alle Facetten der Hospizarbeit kennen

Wo möchte ich mein Praxissemester im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit machen? Mit dieser Frage begann das Wintersemester 2015/2016. Ein Tipp der Studienberatung brachte mich auf den Hospizdienst der Malteser in Dortmund. Nach dem Bewerbungsgespräch war ich begeistert von der Offenheit und Herzlichkeit der Mitarbeiter dort und ich entschied mich für mein Praktikum in der kleinen Oase mitten in Dortmund.

In den sechs Monaten lernte ich nahezu alle Facetten des Dienstes kennen: Begleitungen, Besuchsdienst, die Praxistreffen und Fortbildungen, das 10-jährige Jubiläum des Kinder- und Jugendhospizdienstes und natürlich die Kindertrauergruppe von Maria Längert. Hier durfte ich mehrmals miterleben, wie Maria mit ihrer sehr offenen und gleichzeitig einfühlsamen Art einen Raum schafft, in dem die Kinder sich mit ihrer Trauer auseinandersetzen können: mit Musik, Basteln oder Geschichten.

Einmal bereitete Maria die Beerdigung einer kleinen Stoffmaus vor. Zu Beginn wurde eine Geschichte von einem Geschwisterpaar erzählt, das eine Maus beerdigt. Die Kinder sollten die Bilder im Buch beschreiben und dann überlegen, welche Formen der Bestattung sie kennen. So konnten die Kinder, die eine Beerdigung miterlebt hatten, ihr Wissen mit den anderen Kindern teilen. Anschließend gab es einen Koffer, in dem alles für die Beerdigung zu finden war: Säрге aus kleinen Papierschachteln, Blumen, Erde in Form von schwarzen Tüchern und vieles mehr. Den Bestatter spielte ich, und eines der Kinder kam zu mir, um sich beraten zu lassen und einen Sarg zu kaufen. Der Sarg wurde mit einem kleinen Tuch ausgelegt und die Maus behutsam hineingelegt. Weiter ging es zum Blumenladen, der eine Auswahl an Blumen bereithielt. Die Maus wurde dann in schwarzen Tüchern beerdigt und jedes Kind legte Blumen an das Grab. Die Kinder machten alles aktiv mit und waren Teil der Geschichte. Jedoch geht jede Konzentrationsphase auch einmal zu Ende und einige Kinder wurden unruhiger. Deswegen musste die Grabrede ausfallen, nicht aber das »Kaffeetrinken«, das anschließend mit Saft und Keksen laut und fröhlich in der Küche stattfand.

Ich bin dankbar, viele solcher Situationen und Momente in den letzten Monaten miterlebt zu haben.

Annika Dönhoff



Ein Tuch als Erde und viele frische Blumen:
Wie in der Geschichte beerdigten die Kinder die kleine Stoffmaus.

Ehrenamt – Machen Sie sich und anderen eine Freude!

Wir suchen und brauchen Menschen, die ihre Fähigkeiten und Interessen ehrenamtlich für andere Menschen im Rahmen der vielfältigen Aufgaben unserer Dienste einsetzen wollen. Sind Sie offen für Neues, haben Sie Interesse an anderen Menschen und können Sie regelmäßig einige Stunden Zeit für Menschen erübrigen, für die Ihre Hilfe wichtig ist? Dann zögern Sie nicht und sprechen Sie uns an! Sie erhalten von uns eine intensive Qualifizierung und Begleitung – und von den Erkrankten und ihren Angehörigen die Bestätigung und Gewissheit, etwas wirklich Sinnvolles getan zu haben.

Neue Vorbereitungskurse für ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter beginnen Mitte Januar und Ende September 2017.

Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Erwachsenen-Hospizdienst und im Kinder- und Jugendhospizdienst erhalten Sie am:

Mittwoch, 8. März 2017, von 18:00 bis 20:00 Uhr

Dienstag, 16. Mai 2017, von 10:00 bis 12:00 Uhr

Donnerstag, 22. Juni 2017, von 18:00 bis 20:00 Uhr

Mittwoch, 16. August 2017, von 18:00 bis 20:00 Uhr

Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Malteser Besuchsdienst und Malteserruf erhalten Sie am:

Montag, 24. April 2017, von 18:00 bis 19:00 Uhr

Mittwoch, 12. Juli 2017, von 18:00 bis 19:00 Uhr

Montag, 16. Oktober 2017, von 15:00 bis 16:00 Uhr

Referenten sind die Koordinatorinnen und ehrenamtlich Mitarbeitende. Sie beantworten gern Ihre Fragen, wenn Sie einen der Dienste für sich oder Ihre Angehörigen nutzen möchten oder wenn Sie ehrenamtlich mitarbeiten möchten.

**Ort für alle Informationstermine: Malteser Hospizdienste
St. Christophorus, Amalienstr. 21, 44137 Dortmund**



HAND IN HAND!

In unserer heutigen Welt zählen Globalisierung und Technisierung, Trends und die Erfindung von nützlichen Dingen, die das Leben einfacher machen sollen. Für Not, Krankheit oder Schicksalsschläge fehlen häufig Aufmerksamkeit und Zeit. Das fürsorgliche Miteinander kommt oft zu kurz. Dabei gehört Negatives wie Positives zum Leben und nur wer beides erfahren hat, entwickelt ein Wertgefühl für die Kostbarkeit des „füreinander Daseins“.

Wir legen großen Wert darauf, den Blick zu schärfen für die Dinge, die wirklich zählen. Denn trotz aller wirtschaftlicher Ziele haben wir in unserer langen Firmengeschichte eine Erkenntnis gewonnen: Wichtig ist der Mensch – sein Wohl und das seiner Familie. Daher ist es uns eine Freude, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Malteser Hospizdienste leisten zu dürfen.

